

„Spracharbeit mit Geflüchteten“ – Bericht über das 5. Arbeitstreffen des GAL-Forschungsfokus am 17.01.2020

Das fünfte Arbeitstreffen des GAL-Forschungsfokus Geflüchtete, organisiert von **Prof. Dr. Karin Birkner**, **Prof. Dr. Britta Hufeisen** und **Dr. Peter Rosenberg**, fand am 17.01.2020 an der Universität in Bayreuth statt und stand unter dem Motto „Spracharbeit mit Geflüchteten – Ergebnisbilanz“. Der Forschungsfokus wurde 2015 als Reaktion auf die wachsende Migration nach Deutschland von Britta Hufeisen und Peter Rosenberg initiiert, um die verschiedenen Sektionsbereiche der GAL miteinander zu verknüpfen und die aktuelle Forschung in Hinblick auf die Arbeit mit Geflüchteten zu vernetzen.



Das Treffen, das auch dem Austausch der Beteiligten dient, begann mit einem gemeinsamen Abendessen am Vortag. In diesem Jahr sollte ein Überblick über Ergebnisse der nun bereits länger laufenden Projekte gewonnen werden. So war das Programm mit zwölf Vorträgen wieder sehr vielfältig und reichte von Gesundheitsbildung und Diskussion von Forschungsmethoden über Kompetenzen und Selbstverständnis der Lehrenden in der Spracharbeit mit Geflüchteten bis hin zum Einsatz digitaler Medien beim Spracherwerb.

Den Anfang machte **Stefanie Harsch von der Pädagogischen Hochschule Freiburg**, die über die Verbindung von Sprache und Gesundheit berichtete, wie sie das Forschungsprojekt SCURA im Rahmen des Forschungsverbundes „Health Literacy in Childhood and Adolescence“ untersucht. Dieses geht der Frage nach, wie Gesundheitskompetenz in Sprach- und Integrationskursen wirkungsvoll gefördert werden kann, wobei der Begriff als die Fähigkeit von Menschen verstanden wird, relevante Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen und zu beurteilen. Neben der Auswertung von Studien wurden Expert*innen-Interviews mit Lehrkräften geführt sowie relevante Lehrwerke auf die Rolle des Bereichs Gesundheit hin untersucht. Erste Ergebnisse der Studie weisen auf die hohe Relevanz des Gesundheitsthemas in Sprachkursen hin, wobei das Vertrauen zur Lehrperson als wichtiger Kontextfaktor angesehen wird. Laut der Lehrwerkanalyse besteht das Themenfeld hauptsächlich in der Vermittlung von gesundheitspraktischen Handlungen und ist in sehr unterschiedlicher Ausprägung vorhanden, während eine interaktive und kritisch-reflektierende Auseinandersetzung mit Gesundheitsthemen fehlt. In der Diskussion wurde der Aspekt ergänzt, dass Gesundheitswissen und -wahrnehmung von Krankheiten kulturspezifisch sehr unterschiedlich geprägt sein können und einen Einfluss auf die Herausbildung einer Gesundheitskompetenz nehmen können bzw. dass Lehrwerke nicht alle relevanten Themen des täglichen Lebens aufgreifen können.



Es folgte **Rosalie Heinen vom Institut für Physikdidaktik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster** mit der Vorstellung ihres Dissertationsprojektes zur didaktischen Typographie in naturwissenschaftlichen Schulbuchtexten in Deutschland sowie in deutschen Auslandsschulen. Ausgehend von Erkenntnissen, die Probleme in der Textverständlichkeit naturwissenschaftlicher Schulbuchtexte zeigen, legt die Referentin ihr Augenmerk neben den sprachlichen und fachlichen Faktoren auf die typographische Gestaltung, wobei sie Typographie als „Kunst des Lesbarmachens“ definiert. In ihrer Studie wurden vier verschiedene Layoutvarianten eines Physikbuches mit identischem Text in unterschiedlicher Informationsorganisation in Schulklassen verteilt und die Verständlichkeit mit Hilfe eines Leseverständnistests sowie die subjektive Einschätzung der Schüler*innen erhoben. Erste Ergebnisse bestätigen die Annahme, dass sich der Einfluss typographischer Gestaltung in einer verbesserten Verständlichkeit des Textes zeigt, und zwar sowohl in der subjektiven Wahrnehmung als auch in der quantitativen Erfassung des Leseverständnisses. Als Beispiele für gestalterische Maßnahmen nannte die Referentin die Gliederung des Textes in Abschnitte mit Zwischenüberschriften, das Hervorheben wichtiger Wörter und eine detaillierte Bildbeschreibung. In diesem Zusammenhang wurde in der Diskussion auf das geänderte Leseverhalten durch die Verbreitung digitaler Medien verwiesen, wo Texte in ähnlicher Weise dargeboten werden.



Im dritten Vortrag stellte **Dr. Mario Schmiedebach von der Universität Bielefeld** eine Folgestudie zum Projekt „Biology for Everyone“ vor, das Fach- mit Sprachenlernen verbindet. Im Fokus stehen die Auswirkungen von Projektunterricht auf die Wahrnehmung des Regelunterrichts im Fach Biologie, da eine erste Studie hier einen positiven Zusammenhang ergeben hatte. Hierzu bietet die Fachdidaktik Biologie den Schulen der Region um Bielefeld die Möglichkeit der Durchführung einer Projektwoche zu naturwissenschaftlichen Themen als niedrigschwelliges Angebot für Schüler*innen in verschiedenen Formen von Integrationsklassen an. Wissenschaftlich begleitet wird dies durch eine Erhebung der subjektiven Wahrnehmung der Schüler*innen mittels Fragebogen zu Beginn und nach Ende der Projektwoche. Geprägt wird der Projektunterricht durch Handlungsorientierung, Einführung von Fachbegriffen am konkreten Gegenstand sowie der Einführung der

Fachtextsorte Protokoll. Erste Erkenntnisse ergeben ein Absinken der wahrgenommenen Frustration sowie der Sprachbarriere der Schüler*innen nach Übergang in die Regelklasse im Fach Biologie sowie eine Steigerung des Interesses am Fach aufgrund der Handlungsorientierung. Eine nicht signifikante Verringerung im Bereich Langeweile und Sprechanst konnte ebenfalls festgestellt werden. Als Fazit kommt der Referent zu dem Schluss, dass auch ein kurzzeitiges Angebot wie eine Projektwoche, die unabhängig vom Schulungsmodell durchführbar ist, ein aus schulpraktischer Sicht sinnvolles Angebot zur Integration neu zugewanderter Schüler*innen darstellen könne.

Nach der Kaffeepause präsentierten **Olga Dohmann und Ulla Jung von der Universität Paderborn** Ergebnisse des Projekts „Vielfalt stärken“, in dem angehende



Förderlehrkräfte in beruflichen Schulen in Hinblick auf eine Förderung der Schreibkompetenz in ihrem Unterricht geschult und begleitet werden. Dazu besuchen diese ein Begleitseminar, während sie bereits eigenständig Förderunterricht durchführen. Dieser wird durch Unterrichtshospitationen begleitet und in elektronischen Portfolios durch die Lehrkräfte reflektiert. Im Rahmen der wissenschaftlichen Projektbegleitung wurden semistrukturierte Interviews mit den Akteur*innen sowie Portfolioanalysen durchgeführt. Diese ergeben einen Zuwachs an Fachwissen in Bezug auf Schreibkompetenzen sowie einen Zuwachs an Textsortenwissen. Zudem konnten Unsicherheiten und Vorurteile auf Seiten der Lehrkräfte abgebaut und eigene Wirksamkeit erfahren werden. Als Gelingensfaktoren nannten die Referentinnen eine Verzahnung von theoretischem Input und praktischer Erfahrung. Die anschließende Diskussion bezog sich auf die Problematik der Überführung von solch erfolgreichen Projekten in Regelabläufe und forderte eine Verstetigung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Praxis.

Zur Erfassung subjektiver Theorien stellte **Sandra Sulzer von der TU Darmstadt** die Methode *Repertory Grid* vor. Im Rahmen ihrer Dissertation erforscht sie, wie ehrenamtliche Sprachlernhelfer*innen für Geflüchtete ihre Tätigkeit sehen. Hierfür erfasst sie mithilfe der Methode, die bereits in den 1950er Jahren durch den Psychologen George A. Kelly begründet wurde, die subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen der untersuchten Personen. Bei dieser Methode werden in mehreren nacheinander folgenden Schritten zunächst die Untersuchungsfrage umformuliert, sodass Elementtypen bestimmt werden können, aufgrund derer bestimmende Elemente erhoben werden können. Bei der Durchführung der Befragung werden den Untersuchungspersonen dann diese Elemente als Triade vorgegeben. Diese benennen daraufhin entgegengesetzte Konstruktpole für die gegebene Begriffstriade und ordnen die Elemente den Konstrukten zu. Dies wird mit mehreren Elementen wiederholt und jeweils mit den gebildeten Konstruktpolen in eine Tabelle eingetragen. So ergibt sich ein Netz, das in einem Pretest mehr inhaltliche Aussagen hervorbrachte als ein Leitfadeninterview. Während der Durchführung wird das Gespräch aufgezeichnet, und die qualitative Auswertung des Gesagten ergibt in dieser Untersuchung aufschlussreiche Aussagen in Hinblick auf die Selbsteinschätzung der Tätigkeit der Ehrenamtlichen.



Die subjektive Selbstwahrnehmung von Menschen, die mit Geflüchteten arbeiten, behandelte auch der Vortrag von **Dr. Chris Merkelbach von der TU Darmstadt**. Dieser führt in seinem Habilitationsprojekt eine Erhebung zum beruflichen Selbstkonzept von Lehrenden in Klassen studierwilliger Geflüchteter an der Hochschule durch. Hierzu wird das Selbstkonzept als Ergebnis von

Handlungen und Erfahrungen definiert, wobei Handeln über drei Aspekte operationalisierbar gemacht wird, demzufolge sich das Selbstbild der Lehrenden über das Handlungsrepertoire, die pädagogische Professionalität sowie die linguistische Professionalität konstruieren lässt. Mithilfe von Leitfragen-Interviews, die einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse unterzogen werden, soll die subjektive Konstruktion von Wissen erfasst werden. Ein erstes Ergebnis der laufenden Auswertung zeigt drei Großgruppen in der Selbstwahrnehmung, nämlich die Rolle der*s Pädagogin*en, der*s Sozialarbeiters*in sowie des*r Sprachenlehrers*in. Dass vor allem Lehrkräfte mit einer DaF/DaZ-Ausbildung ihre Rolle als Sozialarbeiter*in sehen, wird von dem Referenten kritisch betrachtet und könnte seiner Ansicht nach zu einer Neubesinnung in der Ausbildung von DaF/DAZ-Lehrkräften anregen. Weiterhin sei eine Trennung der unterschiedlichen Berufsfelder von Sprachlehrkraft und Sozialpädagogik in der Praxis des Unterrichts von geflüchteten Studierwilligen erstrebenswert.

Nach dem Mittagessen widmete sich **Katharina Braunagel von der TU Darmstadt** in der Vorstellung ihres Dissertationsvorhabens dem Thema des Einflusses der Bildungssozialisation am Beispiel geflüchteter Lernender aus Äthiopien, Afghanistan, Eritrea, Somalia und Syrien. Ausgehend von Beobachtungen in Deutschkursen, in denen angehende Akademiker*innen verschiedener Herkunftsländer unterschiedlich schnell und erfolgreich Deutsch lernen, untersucht die Referentin mittels einer Lehrendenbefragung, Expert*inneninterviews und einer Lernendenbefragung, inwieweit Lehr-Lern-Traditionen und Fremdsprachenlernerfahrungen im Herkunftsland den Sprachlernerfolg von DaZ beeinflussen können. In Bayreuth stellte sie ihr Vorhaben vor, zu dem auch eine Dokumentenanalyse gehört, und erhielt Hinweise auf weitere mögliche Interviewpartner*innen für die aktuell laufende Expert*innenbefragung. In diesem Zusammenhang wurde beklagt, dass gewisse öffentliche Behörden nicht für Interviews zur Verfügung stünden.

Prof. Dr. Magdalena Michalak von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg berichtete danach von dem Projekt ForEST SPRINT (Formative Evaluation von SPRachförderung INTensiv), einer Langzeitstudie, in der seit 2015 Seiteneinsteiger*innen an bayerischen Realschulen erforscht werden. In ihrem Vortrag fokussierte sie auf drei Aspekte, die sich im Verlauf der Studie als problematisch erwiesen haben. Der erste Punkt betrifft die Definition der Lernendengruppe, da die Studie anfänglich ausschließlich auf Geflüchtete ausgerichtet war. Seit dem Schuljahr 2017 lösen allerdings die Balkansprachen (wie Kroatisch und Serbisch) die vorher am häufigsten vertretenen Sprachen Arabisch und Dari sowie Farsi ab, so dass nach Meinung der Referentin Geflüchtete und Arbeitsmigrant*innen nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Zudem musste das Studiendesign geändert werden, um den



Erfahrungshorizont der Proband*innen und ihr Textsortenverständnis besser zu berücksichtigen und in die Auswertung einfließen zu lassen. Als dritter Punkt wurden Hürden bei der Erfassung des Lernzuwachses thematisiert, die zur Folge haben, dass die Auswertung zukünftig eher qualitativ vorgenommen wird und sich mehr auf Handlungskompetenzen fokussiert.

In dem gleichen Projekt ist auch das Dissertationsprojekt von **Simone Lotter von der Universität Erlangen-Nürnberg** anzusiedeln, in dem es um die Entwicklung der Erklärkompetenz bei Seiteneinsteiger*innen mit der Erstsprache Arabisch geht. Diese erfasst sie mithilfe der Frage, wie die Proband*innen die Aufgabe bewältigen: „Erkläre einem Freund, wie man Müll trennt“. Dabei fokussiert sie Veränderungen des sprachlich-konzeptuellen Aufbaus der Erklärsequenz innerhalb eines Schuljahres. Die mündlichen Sprachproben wurden zu Beginn und am Ende eines Schuljahres aufgezeichnet und anschließend die sprachliche Realisierung (u.a. Adressat*innenorientierung, Verwendung von Diskursstrategien und das Setzen eines thematischen Rahmens sowie der inhaltliche Ausbau) deduktiv mithilfe einer strukturierten Inhaltsanalyse untersucht. Erste Ergebnisse zeigen keine Unterschiede zwischen Geflüchteten und neu Zugewanderten.

Der dritte Themenkomplex des Arbeitstreffens nach der Kaffeepause drehte sich um das Lernen mit digitalen Medien.

Als erstes stellte **Claudia Zanker vom Deutschen Volkshochschulverband e.V.** das Projekt „Einstieg Deutsch“ vor, das Volkshochschulen mit dem Ziel der gezielten sprachlichen Erstförderung von Geflüchteten durchführten. Das Konzept des Projekts besteht aus den Bausteinen Deutschunterricht, vertiefendes Lernen mit digitalen Medien (v.a. den VHS Lernportalen „Ich will Deutsch lernen“ und der App „Einstieg Deutsch“) sowie Exkursionen und Betreuung durch ehrenamtliche Lernbegleiter*innen. Die Nutzung eines digitalen Lernmediums war hierbei verpflichtend. Vor allem die Unterstützung durch ehrenamtliche Lernbegleiter*innen, im Besonderen zur Binnendifferenzierung und Vertiefung des Gelernten, wurde in der von der Referentin vorgestellten Evaluation positiv bewertet. Die Begleitung des digitalen Lernens wurde allerdings aufgrund fehlender Kompetenzen der ehrenamtlichen Lernbegleiter*innen im digitalen Bereich als weniger gelungen angesehen.



Vor dem Hintergrund der schnellen Verbreitung digitaler Medien und von Sprachlernassistenten stellt sich für **Prof. Dr. Dietmar Rösler und Tamara Zeyer von der Justus-Liebig-Universität Gießen** die Frage, wie das digitale Sprachenlernen erfolgreiche Sprachenlernende unterstützt. Hierzu stellten sie zunächst einige Vorüberlegungen zu den Konsequenzen des digitalen Sprachenlernens für die Zukunft des Fremdsprachenunterrichts an, die unter anderem zu weniger Kontrolle der Lehrkräfte, der Integration von außerunterrichtlichen Inhalten in den Unterricht sowie der Forderung nach geänderter Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte führen könnten. Danach präsentierte Frau Zeyer erste Ergebnisse des Forschungsprojekts, in dem 20 leitfadengestützte Interviews mit

deutschlernenden Geflüchteten ausgewertet wurden. Diese nutzten für ihren Lernerfolg digitale Medien aktiv und ergänzend zu ihrem Deutscherwerb, z.B. durch die Nutzung digitaler Wörterbücher, als Nachschlagewerk zu grammatischen Fragen (z.B. Erklärfilme auf Youtube) und thematisieren auch die Problematik der Nutzung der Erstsprache in den Medien. Dabei wenden sie zudem gezielte Strategien an, wie das Beispiel eines Fußballlehrers zeigt, der seine Strategien im Spracherwerb mit denen seines Trainings vergleicht.

Zum Abschluss präsentierte **Patrick Zahn von der Ludwig-Maximilians-Universität München** das Projekt „Lernen – Lehren – Helfen“, das 2016 von Studierenden der LMU gegründet wurde und digitale mit analogen Medien verbindet. Das Projekt hat zum Ziel, ehrenamtlichen Sprachlernhelfer*innen in Bayern Materialien für ihre Arbeit mit Geflüchteten zur Verfügung zu stellen. Hierzu gibt es einen gedruckten Ersthelfer*innen-Leitfaden als niedrigschwelliges Angebot, das anhand von zehn relevanten Themen die sprachliche und kulturelle Orientierung in Deutschland unterstützen soll. Eine Online-Umfrage unter ehrenamtlichen Lernhelfenden bestätigte die Relevanz der Themenauswahl. Ergänzend dazu richteten sich zwei Apps an Geflüchtete: „Navi-D“ (als Orientierungs- und Sprachlern-App) sowie „Wir in Deutschland“ (zur Vermittlung von Werten und zivilgesellschaftlicher Prinzipien). Die über den Tag verteilten Diskussionen über die vielfältigen Beiträge zeigten eine sehr positive Bewertung der verschiedenen vorgestellten Projekte sowie der unterschiedlichen Forschungsansätze, die in diesem Gebiet zum Einsatz kommen. Es bleibt die Forderung nach einer besseren Überführung erfolgreicher Projekte in den Regelbetrieb, um die Erkenntnisse zu verstetigen und praktisch nachhaltig umzusetzen.

Das Schlusswort der drei Veranstalter*innen befasste sich mit der Sicherstellung der Zukunft des GAL Forschungsfokus Geflüchtete. Um den übergreifenden Blick und den gut etablierten Austausch über die Fachgrenzen hinweg zu erhalten, soll dem GAL-Vorstand vorgeschlagen werden, den Fokus noch weiterzuführen; dabei wurden auch verschiedene Überlegungen angestellt (beispielsweise das Treffen in Zukunft e im Vorfeld der GAL-Jahrestagung abzuhalten). Über das weitere Vorgehen wird über die GAL-Homepage und die GAL-FF-Mailingliste informiert.

(Stefanie Nölle-Becker, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Darmstadt,
Fachgebiet Sprachwissenschaft -Mehrsprachigkeit)

Darmstadt, 29.01.2020